

Er gilt als einer der bedeutendsten Flügelaltäre der schwäbischen Kunstgeschichte und zugleich als das Hauptwerk des nach ihm benannten Meisters von Meßkirch. Denn entstanden ist der Dreikönigsaltar dieses noch immer nicht identifizierten Meisters zwischen 1535 und 1538 für die Meßkircher Stadtkirche St. Martin. Das Mittelstück mit einer Darstellung der Anbetung der Heiligen Drei Könige ist als einziges Relikt auch heute noch in der Meßkircher Kirche zu sehen. Anlässlich der Barockisierung des Gotteshauses ist der Dreikönigsaltar schon 1772 in seine Einzelteile zerlegt worden. Die Seitenflügel gelangten, nachdem sie zunächst auf dem Dachboden der Kirche verwahrt wurden, im 19. Jahrhundert in den Kunsthandel und befinden sich heute in Stuttgart, Augsburg und Maastricht. Zum ersten Mal nach 240 Jahren wird der ehemalige Meßkircher Hochaltar nun wieder für die Ausstellung «Mäzene, Sammler, Chronisten – Die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels» zusammengefügt.

Das Schicksal des Verschweigens gründet in der großzügigen Frömmigkeit des Stifters

Die Grafen von Zimmern und der Meister von Meßkirch werden meist in einem Atemzug genannt. Einen Gutteil seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung verdankt das Geschlecht der Zimmern nämlich eben jener in ihrem Auftrag entstandenen Meßkircher Kirchengestaltung mit insgesamt wohl zwölf Flügelaltären, die seinerzeit deutschlandweit ihresgleichen suchte. Der namentlich unbekannt zimmerische Hofmaler hat mit diesem um die sechzig Einzelgemälde umfassenden Großauftrag in Meßkirch sein Lebenswerk geschaffen; er wird heute zu den bedeutendsten Künstlern des 16. Jahrhunderts in Deutschland gerechnet. Nicht minder bekannt sind die Grafen von Zimmern auch aufgrund ihrer zimmerischen Chronik, einem der wertvollsten Geschichtswerke des 16. Jahrhunderts im süddeutschen Raum mit zugleich hohem literarischem Rang. Sehr zum Kummer der Kunsthistoriker hat ihr Verfasser, Graf Froben Christoph von Zimmern (1519–1566), den Maler mit keiner Silbe erwähnt. Über die kostspielige Frömmigkeit seines Onkels Gottfried Werner (1484–1554), dessen zahlreiche kirchliche Stiftungen sein Erbteil empfindlich geschmälert hatten, war der ansonsten durchaus

mitteilungsfreudige Chronist offenbar so erbost, dass er den Künstler buchstäblich totgeschwiegen hat.

Seit nunmehr fast zwei Jahrhunderten rätseln und streiten Kunsthistoriker über die Identität des Malers. Zuerst erfolgten Zuschreibungen des Meßkircher Dreikönigsbildes an Hans Holbein den Älteren, an Hans Leonhard Schäuuffelein oder an Barthel Beham. 1893 vertrat Karl Koetschau vehement die These von einer eigenständigen Künstlerpersönlichkeit und widmete dem von nun an so genannten «Meister von Meßkirch» eine erste Monographie; seither ist der Notname in der Kunstgeschichte als fester Begriff etabliert. Durch Stilvergleiche konnten dem Maler inzwischen rund hundert Tafelgemälde sowie Freskenmalereien in der Klosterkirche von Heiligkreuztal zugeordnet werden. Archivforschungen mit dem Ziel, die wahre Identität des Meisters zu lüften, kamen indes zu keinem Ergebnis, entzündeten dafür aber manchen Gelehrtenstreit. Zahlreiche Thesen sind – oft vollmundig als vermeintlich endgültige Lösung des Rätsels – publiziert und meist wenig später von anderer Seite mit ähnlich rigoroser Entschiedenheit wieder zurückgewiesen worden. So wollte man den Meister von Meßkirch schon gleichsetzen mit Jerg Ziegler, Marx Weiß, Joseph Weiß, Wilhelm Ziegler, Peter Strüb, Joseph Maler, Jerg Ziegler d. J. oder einem Meister Joseph von Balingen. Meist ist die Namenszuweisung abhängig von der Zuschreibung einzelner Bilder, über die sich wiederum weidlich streiten lässt. Das Geheimnis gilt nach wie vor als noch nicht gelüftet, auch wenn mittlerweile fast alle Spuren nach Balingen führen. In Meßkirch verfolgt man die Diskussion stets mit großer Gelassenheit; mit dem Notnamen «Meister von Meßkirch» hat man hier kein Problem.

Auf dem Dreikönigsbild schwebt über einer Gebirgslandschaft der Stern von Bethlehem

Das Dreikönigsbild (166 x 93 cm) befindet sich heute, eingezwängt in ein Rokoko-Gehäuse und damit in einer wenig glücklichen Aufstellung, über einem der linken Seitenaltäre der Meßkircher St. Martinskirche. Es zeigt unter einer antikisierenden Ruinenarchitektur Maria mit dem Jesuskind, beide von goldenen Scheibennimben hinterfangen, sowie die in farbenprächtige wertvolle Gewänder gekleideten Heiligen Drei Könige. Joseph erscheint im Hintergrund rechts



Vor der Kulisse einer Gebirgslandschaft und inmitten antikisierender Ruinenarchitektur sind auf dem Mittelbild Maria mit Jesuskind und die Heiligen Drei Könige zu sehen.



Die ursprüngliche linke Flügel­seite des Altarbildes zeigt von rechts nach links den Kirchenpatron St. Martin, vor dem der Stifter Gottfried Werner von Zimmern kniet. In der Mitte der heilige Christophorus; links der heilige Werner als Bischof von Merseburg.



Auf der rechten Flügelseite ist von links nach rechts zunächst Johannes der Täufer zu sehen, vor dem Stiftergattin Appolonia von Henneberg betet. Maria Magdalena hält in der Mitte das Salbgefäß; rechts der heilige Andreas mit dem Andreaskreuz.

über einer Empore als Randfigur, links öffnet sich der Blick in eine mit Architekturmotiven akzentuierte Gebirgslandschaft. Über der Szenerie schwebt goldglänzend, von Wolken und Engelsköpfen umrahmt, der Stern von Bethlehem.

Die Innenseiten der beiden Drehflügel (166 x 40 cm) mit den Porträts des Stifterpaars hätten bei der Barockisierung der Kirche als Pendant zum Dreikönigsbild gegenüber in einen der rechten Seitenaltäre montiert werden sollen. Das Vorhaben unterblieb, weil der fürstlich fürstenbergische Hofschreiner die Maße der beiden Bilder – angeblich – falsch abgenommen hatte, sodass sie nicht in das für sie angefertigte Rokokogehäuse eingepasst werden konnten. Über die Sammlung des Gelehrten Joseph von Laßberg gelangten die beiden Bilder, ebenso wie die rechte Flügelaußenseite mit einer Darstellung der heiligen Maria Magdalena, in den Besitz des Hauses Fürstenberg nach Donaueschingen. Seit einigen Jahren hängen alle drei Bilder – als Leihgabe des Fürstenhauses – in der Staatsgalerie Stuttgart.

Im Bilde vereint wurden die Kirchenpatrone und das fromme und demütige Stifterpaar

Die linke Flügellinnenseite zeigt den Kirchenpatron St. Martin im Bischofsornat mit einer unter seinem Mantel hervorlugenden Bettlergestalt als Attribut. Vor ihm kniet im standesgemäßen Harnisch und mit offenem Visier in Gebetshaltung der Stifter Gottfried Werner von Zimmern, kenntlich an dem viergeteilten gräflichen Wappen Zimmern/Wildenstein. Das Gegenstück zeigt den zweiten Kirchenpatron Johannes den Täufer im grünen Mantel und mit dem Lamm Gottes auf dem Arm. Ihm zu Füßen kniet die Stiftergattin Apollonia von Henneberg mit einer weißen, das halbe Gesicht verschleiern den Kopfhülle, ebenfalls gekennzeichnet durch das viergeteilte gräfliche Wappen Henneberg/Römhild.

Die rechte Flügelaußenseite zeigt die heilige Maria Magdalena, mit beiden Händen das Salbgefäß haltend und in ein zartblaues Gewand mit reichem Faltenwurf gekleidet. Das Pendant der linken Flügelaußenseite zeigt den heiligen Werner als Bischof von Merseburg mit goldener Mitra und grünem Pluviale, den Bischofsstab und ein aufgeschlagenes Buch in Händen haltend. Die Tafel gelangte über verschiedene Privatsammlungen nach Den Haag und befindet sich derzeit im Bonnefantenmuseum in Maastricht.

Die beiden Standflügel des ehemaligen Meßkircher Hochaltars schließlich sind über Paris und Würzburg im Jahr 1900 nach München in den Besitz der Bayerischen Staatsgemäldesammlung gekommen und befinden sich zurzeit in der Staatsgalerie in

der Augsburger Katharinenkirche. Das linke Bild zeigt den heiligen Christophorus, das rechte den heiligen Andreas mit Buch und Andreaskreuz. Vom Gehäuse des einstigen Altars haben sich keine Überreste erhalten, auch ein mögliches Predellabild muss als verloren gelten. Eine im Basler Kupferstichkabinett erhaltene Entwurfszeichnung vermittelt aber immerhin eine gewisse Vorstellung vom Aussehen und von der Qualität der in Renaissanceformen gehaltenen Altararchitektur.

Die einzelnen Teile des religiösen Kunstwerks von Welt-rang finden sich heute verstreut über die ganze Welt

Der Hochaltar mit dem Dreikönigsbild war der strahlende Höhepunkt einer erstaunlich ambitionierten Neuausstattung für die 1526 durch den Konstanzer Münsterbaumeister Lorenz Reder als spätgotische Säulenbasilika von Grund auf neu erbauten Kirche. Elf weitere kleinere Flügelaltäre, allesamt vom Meister von Meßkirch geschaffen, zeigten in den Mittelstücken die Passionsgeschichte Christi und auf den Seitenflügeln eine fast unüberschaubare Anzahl von Heiligen. 52 Flügelbilder und acht Mittelstücke sind bis heute erhalten geblieben und inzwischen verstreut über Museen und Privatsammlungen der ganzen Welt. Sie finden sich in Berlin, Bodman, Coburg, Karlsruhe, New Haven, München, Nürnberg, Philadelphia, Rottenburg, Sankt Gallen, Schwäbisch Hall, Stuttgart, Warschau, Wolfegg und Zürich.

Gottfried Werner von Zimmern hatte mit dem Neubau der Meßkircher Martinskirche, die zugleich auch als Stiftskirche diente, inmitten der Stürme der Reformationszeit ein Bollwerk des Katholizismus errichten wollen. Für nahezu jede Berufsgruppe, jede Krankheit, jedes Alltagsproblem fand sich in der neuen Stadtkirche der zuständige Schutzpatron abgebildet. Ein Bildprogramm in solcher Dichte, Vielfalt und künstlerisch aus einem Guss war einzigartig in einer Zeit, als andernorts Altäre Bilderstürmern zum Opfer gefallen waren, allenthalben religiöse Unsicherheit herrschte, potentielle Stifter sich in demonstrativer Zurückhaltung übten und selbst namhafteste Künstler unter Auftragsnot zu leiden begannen und arbeitslos wurden. Vergleichbar erscheint das Meßkircher Altarprogramm allenfalls mit dem schon 1525 fertiggestellten Passionszyklus des Kardinals Albrecht von Brandenburg in Halle/Saale, übrigens einem Vetter von Apollonia von Henneberg, der für den Meßkircher Stadtherrn Vorbildcharakter gehabt haben könnte.

Vor allem aber schien ein solch betont sinnfreudiges und in allen Lebenslagen Trost und Hilfe verheißendes Altarprogramm geeignet, wankende See-

len im Schoß der alten römischen Kirche zurückzuhalten. 1525, im Jahr der großen Bauernerhebung, hatte nämlich auch die Meßkircher Bürgerschaft ihre Solidarität mit der aufrührerischen Landbevölkerung bekundet und zugleich offen mit den neuen Gedanken der Reformation sympathisiert. Vom Auftreten lutherischer Winkelprediger ist die Rede, denen die Meßkircher Bevölkerung scharenweise nachgelaufen sei. Der den Meßkirchern im Jahr darauf auferlegte Kirchenneubau mag auch als Straf- und Sühnemaßnahme verstanden worden sein, ebenso wie die von Gottfried Werner verfügte radikale Reform der Stadtverfassung, die an kommunalen Selbstverwaltungsrechten kaum noch etwas übrig ließ.

Schon 1524 hatte sogar Gottfried Werners Tante Katharina von Zimmern, Fürstäbtissin des Fraumünsterstifts in Zürich und bis dato der große Stolz der Familie, ihr Kloster der Stadt Zürich und damit den Anhängern des Reformators Zwingli übergeben, ihren Ordensgelübden entsagt und wenig später den Landsknechtsführer Eberhard von Reischach geehelicht. Und spätestens, als nach 1534 auch im benachbarten Herzogtum Württemberg unter Herzog Ulrich die Reformation eingeführt wurde, galt es in Meßkirch Zeichen zu setzen. Im habsburgischen Klientelverband der oberschwäbischen Kleinterritorien konnte ein demonstratives Bekenntnis zum Katholizismus entscheidend werden für das politische Überleben. So spielte Gottfried Werner von Zimmern schon bald den Gastgeber, als in Meßkirch ein katholisches Schutzbündnis der oberschwäbischen Grafen geschlossen wurde. Und da er selbst, wie sein Neffe Froben Christoph distanziert bemerkt, ein gotzförmiger und viel bettender Herr und warlicher catholicus war, erschien ihm der um 1535 erteilte Großauftrag an den Meister von Meßkirch als die wirksamste Waffe im Sinne kirchenpolitischer Propaganda.

Die Ausstellung

«Mäzene, Sammler, Chronisten – Die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels»

ist vom 15. Juli bis 16. September 2012 in der Kreisgalerie Schloss Meßkirch und vom 30. September bis 2. Dezember im Dominikanermuseum Rottweil zu sehen.

Der zimmerische Hofmaler, sowohl als Zeichner wie als Kolorist virtuos und in seiner stilistischen Eigenart nahezu unverwechselbar, verlieh dem Provinznest Meßkirch also just zu der Zeit, als die bisherigen schwäbischen Kunstzentren unter den Umbrüchen der Reformationszeit ihrem künstlerischen Niedergang entgegenschritten, eine kurzfristige Führungsrolle innerhalb der schwäbischen Kunstentwicklung. Gottfried Werners Neffe und Nachfolger, der Chronist Froben Christoph von Zimmern, führte diese Tradition zwei Jahrzehnte später weiter, als er mit seinem Schlossneubau in Meßkirch den ersten vierflügeligen Palastbau im Stil der italienischen Renaissance nördlich der Alpen in die oberschwäbische Provinz setzte.

Die Geschichte der Grafen von Zimmern können Sie auf einer **zweitägigen Studienreise** mit dem Schwäbischen Heimatbund anlässlich der Ausstellung **«Mäzene, Sammler, Chronisten. Die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels»** kennen lernen. Sie wird vom **Kurator der Ausstellung, Dr. Casimir Bumiller, geleitet**. Ein Besuch der Sonderausstellung in Rottweil ist im Reiseprogramm enthalten. **Termin: Mittwoch, 10. Oktober, bis Donnerstag, 11. Oktober 2012.**

Information und Anmeldung in der Geschäftsstelle: Gabriele Tesmer, Tel. 0711-239 42 11.

Heimat
guter Ideen.

Sehenswert. Liebenswert. Reise wert.

Auch außerhalb der Veranstaltungen ist Schorndorf immer eine Reise wert. Besuchen Sie uns mal und lernen Sie uns kennen.

- Mit unserem Tourismusprogramm für Große, Kleine, Technikbegeisterte, Romantiker oder einfach nur Genießer.
- Besuchen Sie einen der schönsten Marktplätze Süddeutschlands, das Gottlieb Daimler-Geburtshaus in der historischen Altstadt, Museen oder Galerien.

26. Juni
Rosenmarkt

29. Juni
Mitternachtsshopping

29. Juni – 1. Juli
Mittelalterlicher Markt

13. – 17. Juli
Schowo

31. August – 2. September
Schorndorfer Weinmarkt

SCHORNDORF »
DIE DAIMLERSTADT



Stadtinfo Schorndorf, Telefon 07181 602-140, stadtinfo@schorndorf.de, www.schorndorf.de